Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

47 (25.2.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf.; durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 47. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 25. Februar 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 24. Febr.

Ueber die „Autonomie" Kretas

läßt sich die „Frankf. Ztg." aus Berlin folgendes telegraphieren, was die innere Wahrscheinlichkeit für sich hat: „Die Mächte verhandeln weiter über Kreta und nachdem einige Tage die berühmte Einigkeit in die Brüche gegangen war, rechnet man jetzt wieder auf ihre Wiederherstellung. Ueber die Grundzüge der Verhandlungen läßt sich aus den gestrigen Reden der leitenden Staatsmänner und aus den sonstigen Mitteilungen, die aus den verschiedenen Hauptstädten vorliegen, ein ziemlich genaues Bild gewinnen. Die Türkei wird nominell die Oberherrschaft über Kreta behalten, thatsächlich aber dort nichts mehr zu sagen haben. Die Insel wird eine Autonomie erhalten, über deren besondere Form man wohl noch nicht einig ist. Dem Muster von Samos soll sie nicht nachgebildet sein und ein griechischer Prinz soll auch nicht etwa an die Spitze der Insel gestellt werden. Denn Griechenland soll formell für den Bruch des Völkerrechts dadurch bestraft werden, daß es die Insel nicht erhält, weder direkt noch indirekt. Thatsächlich wird es sich aber mit dem vorläufigen Resultat seines Rechtsbruches zufrieden geben können und deshalb glaubt man, daß es ohne Anwendung von Gewalt seine Truppen von der Insel zurückziehen wird. So ungefähr dürfte der Plan aussehen, über den eine Einigung der Mächte für wahrscheinlich gilt. Nebenbei wird natürlich auch darüber verhandelt, was zu geschehen habe, wenn Griechenland sich nicht nachgiebig und vernünftig erweist. Darüber verlautet weniger Bestimmtes. Daß der griechische Minister des Aeußern den Gesandten der Mächte mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, läßt allerdings noch auf eine arge Verkennung der Situation in Athen schließen und klingt fast wie ein schlechter Witz. Mit dem hiesigen griechischen Gesandten wird über die kretische Frage nicht mehr verhandelt. Andere Geschäfte werden mit ihm noch erledigt, und darauf beruht es wohl, wenn hiesige Blätter heute versichern, daß die persönliche Stellung des Herrn Rhangabe nicht erschüttert sei."

Zu der Rede des Herrn v. Marschall

bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wenn Deutschland erklärte, mit Griechenland vor Wiederherstellung des durch den Einfall in türkisches Gebiet verletzten Völkerrechts nicht verhandeln zu können, so ist das moralisch begreiflich; ob es politisch klug war, hing von Umständen ab, die wir nicht kennen. Jedenfalls wird man die Sicherheit gehabt haben, daß die übrigen Mächte, auf die es für Deutschland ankam, entschlossen seien, diese Auffassung auch ihrerseits durchzuführen. Sonst würde man in die Gefahr geraten sein, entweder schließlich isoliert dazustehen, oder den Standpunkt, auf den man sich öffentlich festgelegt hatte, preiszugeben, was beides den Interessen und dem Ansehen Deutschlands kaum entsprochen haben würde, ebenso wenig wie es ihnen zu statten kommen kann, wenn der deutsche Vorschlag der Blockade des Piräus definitiv scheitert. Wir sind gespannt, aus den verheißenen Mitteilungen zu ersehen, welche deutsche Interessen dazu geführt haben, daß deutscherseits dieser Vorschlag gemacht und das Risiko seiner Ablehnung durch Europa gelaufen werden mußte, während die Primolocisten (d. h. diejenigen, die es zuerst anging) in der Orientfrage unter den europäischen Mächten sich vorsichtig zurückhielten. Wir können uns die Sache nur so erklären, daß Deutschland im Einverständnis mit anderen Mächten, gleichsam in dem Auftrag gehandelt hat, und wir würden unter Umständen ein Einverständnis, bei dem Rußland in Frage käme, durchaus billigen; aber die Uebernahme des mit dem Mißlingen des Blockadevorschlages für seine Urheber verknüpften Fiaskos auf die Schultern Deutschlands würde auch dann noch Bedenken unterliegen."

Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke Deutschlands wird von der „Köln. Ztg." für das neue Quinquennat in Aussicht genommen. In einem an die französischen vierten Bataillone anknüpfenden Artikel heißt es, die neuen Vollbataillone der 42 Regimenter, zu denen die Halbbataillone am 1. April zusammengezogen werden, würden gegenwärtig allerdings nur zu 400 Mann aufgestellt. Sehr bald aber werde man das Bestreben haben, auch die neuen Kompagnien auf die gleiche Höhe mit den anderen zu bringen. Rechne man auf die Kompagnie 25 Mann, so ergebe dies für die neuen 86 Vollbataillone 8600 Mann. Auch ermögliche es die Zahl der diensttauglichen Mannschaften bei der Aushebung, den neuen 42 Regimentern ein drittes Bataillon zu geben. Daraus würde dann wiederum eine weitere Verstärkung der Friedenspräsenz um 21 000 Mann folgen.

Deutscher Reichstag.

(Schluß.)

* Berlin, 23. Febr.

Abg. Richter (frs. Vp.): Die heutige Debatte zeigt deutlich die Schwankungen des Centrums gegenüber seiner bisherigen Finanzpolitik. Es hat den abschüssigen Weg betreten, der zum Automaten und der Preisgabe der Klausula Franckenstein führt.

Damit schließt die Erörterung. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die Beratung der Novelle zum Gesetze betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes und die Civilprozeßordnung.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): In der ersten Beratung hat der Gedanke des Gesetzes allgemeine Zustimmung gefunden. In der freien Kommission, die für die Vorberatung des Gesetzes zusammengetreten war, haben wir nur das Bedenken gehabt, daß die Privilegierung der ehelichen Verwandten vor den Ansprüchen der unehelichen Kinder zu weit geht, um zu verhindern, daß auch nach der Beschlagnahme des Lohns für die Alimentation des unehelichen Kindes eheliche Verwandte kommen und rückständige Beiträge geltend machen, soweit eine Verjährung nicht vorhanden ist. Zur Beseitigung dieses Bedenkens haben wir uns auf den Antrag vereinigt, daß bei konkurierenden Ansprüchen diejenigen der ehelichen Verwandten nur insoweit den Vorzug haben sollen, als sie sich auf Leistungen beziehen, die nach Erhebung der Klage oder ein viertel Jahr vorher fällig werden.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu diesem Antrag.

Der Antrag Bassermann wird einstimmig angenommen. Im übrigen bleibt das Gesetz unverändert.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushaltsetats, und zwar des Etats des Reichsinvalidenfonds.

Hierzu liegt ein Antrag der Abgg. v. Leipziger (kons.) und Genossen vor: die verbündeten Regierungen zu ersuchen

1. um Vorlage einer weiteren Ergänzung oder eines Nachtrags zum Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1897/98, wodurch: a) die Ausgaben aus dem Reichsinvalidenfonds um je die Hälfte desjenigen Betrags erhöht werden, welcher in den Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung der gesetzlichen Verwendungszwecke des Fonds entbehrlichen Aktivbestandes nach der letzten Bilanz vom 30. Juni 1894 vom 1. April 1895 ab noch rechnerisch verfügbar ist, b) der Einnahmebetrag entsprechend berichtigt wird;

2. im Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1898/99 die Beträge dieses Nachtragsetats um den Betrag zu erhöhen, der auf Grund der am 30. Juni 1897 aufzustellenden Bilanz des Reichsinvalidenfonds in den Grenzen der Zinsen des nicht belegten Aktivkapitals etwa noch weiter sich als nachhaltig verfügbar herausstellen wird.

Die Budgetkommission beantragt, die Einnahmen um 950 000 Mark und die Zuschüsse zum Dispositionsfonds des Kaisers entsprechend zu erhöhen zur Gewährung der Unterstützungen an dauernd erwerbsunfähige Kriegsteilnehmer.

Berichterstatter Frhr. v. Gültlingen (Reichsp.) weist darauf hin, daß statt der angenommenen 15 000 Kriegsteilnehmer deren 23 000 unterstützungsbedürftig waren. Wenn es auch ungewöhnlich sei, daß die Kommission Ausgabe-Erhöhungen vorschlägt, so handelt es sich doch hier nur um eine kalkulatorische Maßregel, daß die Ausgaben entsprechend der Zahl der Unterstützungsbedürftigen erhöht werden.

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) weist darauf hin, daß über 7000 unterstützungsbedürftige Krieger vorhanden sind, deren Ansprüche ebenso berechtigt sind, wie diejenigen der 15 000, welche Unterstützungen erhalten haben.

Abg. v. Leipziger (kons.): Obgleich ich den Veteranen gegenüber denselben Standpunkt einnehme wie der Vorredner, so habe ich es doch für richtiger gehalten, die Resolution vorzulegen. Ich folge dabei den Worten Liebers, daß der Reichstag sich seine Rechte am besten wahrt, wenn er in die Rechte anderer nicht eingreift. Wir werden schließlich dahin kommen müssen, die erwerbsunfähigen Kriegsteilnehmer nicht auf den Reichsinvalidenfonds, sondern auf andere Fonds zu verweisen und den Invalidenfonds für die Invaliden zu reservieren.

Staatssekretär Graf v. Posadowski: Ich muß die verbündeten Regierungen dagegen verwahren, daß sie an den Zinsen des Reichsinvalidenfonds hätten Ersparungen machen oder die Zinsen zu anderen Zwecken verwenden wollen. Wenn die Resolution angenommen wird, so werden die verbündeten Regierungen nichts einzuwenden haben dagegen, daß die ganzen Zinsen eingestellt werden; aber daran wird nicht zu denken sein, daß wir auf dem Wege fortfahren und jedem Kriegsteilnehmer, der als erwerbsunfähig bezeichnet wird, eine Rente festsetzen. Seit der letzten Statistik hat sich die Zahl dieser Personen schon wieder um 27 Proz. vermehrt! Die Feststellnng eines neuen Verteilungsmaßstabes ist nicht notwendig; ein Nachtragsetat wird dem Hause vorgelegt werden.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Es sind Bedenken geltend gemacht worden, daß der Zinsfuß heruntergeht, für einige Jahre hinaus werden aber 3½ Proz. erzielt werden, und wenn nachher eine Herabsetzung auf 3 Proz. eintritt, so werden die Empfänger der Rente bereits durch Todesfälle vermindert worden sein. Die Invaliden sollen nicht geschädigt werden. Die Kriegsverwaltung hat aber alle Ursache, die Kriegsteilnehmer der Armenpflege nicht anheimfallen zu lassen, und wenn für 15 000 etwas geschehen ist, so müssen wir für die anderen bisher nicht Berücksichtigten ebenfalls etwas thun. Für diejenigen, die den Civilversorgungsschein nicht benützen, muß auch etwas geschehen. Ich wünsche, daß wir zu einer Resolution kommen, die dem Kommissionsbeschluß entspricht und nicht dem Antrag v. Leipziger. Den Soldaten muß das Gefühl gegeben werden, daß das Vaterland für sie sorgt, wenn sie invalide sind.

Generallieutenant v. Viebahn: Die Pensionen der Witwen und Waisen sind viel niedriger für die Hinterbliebenen französischer Offiziere und ebenso stellt es sich bezüglich der Hinterbliebenen der Gemeinen. Die Militärverwaltung verschließt sich nicht der Einsicht, daß die Bezüge der Militärwitwen nicht mehr ausreichen, und man wird sich überlegen müssen, wie man am besten helfen kann. Aber es wird wohl weniger auf gesetzgeberischem Wege als im Wege der Unterstützung bei Bedürftigkeit vorgegangen werden müssen; der Antrag des Herrn v. Leipziger ist dem Beschluß der Kommission vorzuziehen.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Bei den Festfeiern 1895/96 ist sehr viel von den Invaliden gesprochen worden; man hätte lieber etwas mehr für sie thun sollen. 120 M. reichen für einen Invaliden doch nicht aus.

Abg. Dr. Lieber: Nachdem man die Kriegsteilnehmer im Jubeljahre an dem Invalidenfonds hat teilnehmen lassen, will es mir nicht richtig erscheinen, sie bei nüchterner Stimmung wieder davon auszuschließen. Der Antrag des Herrn v. Leipziger reicht nicht aus. Das Centrum beantragt daher eine Resolution, welche einen Nachtragsetat fordert, um die ersparten und die verfügbaren Zinsen für die Unterstützung zu verwenden.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.): Die vom Abg. Lieber vorgelegte Resolution hat ja einige Vorzüge vor dem Antrage des Herrn v. Leipziger.

Staatssekretär Graf v. Posadowski: Wenn man in einer Frage einig ist, hat es keinen Zweck mehr, staatsrechtliche Erörterungen zu machen. Ich habe in der Budgetkommission die Stellung der verbündeten Regierungen bekundet und danach ist von einem Konflikt gar keine Rede. (Hört! links.)

Für den Antrag der Budgetkommission stimmen nur die Sozialdemokraten. Der Antag Lieber wird nahezu einstimmig angenommen. Die Ausgaben des Reichsinvalidenfonds werden genehmigt.

Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Etats der Reichseisenbahnen und des Reichsversicherungsamts.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 24. Febr. In hiesigen nationalliberalen Kreisen herrscht eine gerechte Entrüstung über die maßlosen persönlichen Verunglimpfungen, die sich der „Bad. Landesbote" gegen Herrn Reuß erlaubt hat, und die alles Bisherige, was doch nicht wenig ist, hinter sich lassen. Obwohl Herr Reuß als akademisch gebildeter Mann keine Freude an journalistischen Klopffechtereien hat, so ist er doch nicht sehr empfindlich, und wir haben ihn oft sagen hören, er sei kein Freund davon, politische Meinungsverschiedenheiten, auch wenn sie mit persönlichen Angriffen durchsetzt sind, vor dem Richter auszufechten. Wie weit es aber mit der Ueberwucherung des Persönlichen in letzter Zeit gekommen ist, wissen die Leser, und es ist daher begreiflich, daß Herr Reuß trotz seiner duldsamen Gesinnung sich bewogen gefühlt hat, „in die Oeffentlichkeit zu flüchten". Wie wir hören, hat Herr Reuß schon vor 8 Tagen den Auftrag an seinen hiesigen Anwalt geschickt, gegen die „Bad. Landpost" mit Klage vorzugehen, zunächst wegen Beleidigung, und wenn das Vorhandensein der subjektiven Erfordernisse festgestellt werden kann, auch wegen unlauteren Wettbewerbs. In der Verhandlung wird sich zeigen, daß es bei Herrn Reuß nichts zu verheimlichen giebt, es werden aber auch Streiflichter auf das Treiben gewisser Journalisten und ihrer Spitzel fallen.

* **Karlsruhe**, 23. Febr. In zweistündiger Sitzung verhandelte heute der Verwaltungsgerichtshof den Rekurs der Herren H. A. Kah und Genossen gegen den Beschluß des Bezirksrats in Sachen der Stadtratswahl des Herrn Rentners Herm. Weber in Baden-Baden. (Die durch Herrn H. A. Kah vertretene freisinnige Partei protestierte gegen die Wahl des Herrn Weber, da er als geschäftsleitendes Mitglied des Kurkomitees „städtischer Beamter" sei. Die Gegenpartei stützt sich darauf, daß das Kurkomitee eine besondere, auf 3 Jahre gewählte Kommission ist, die der dienstpolizeilichen Aufsicht des Staats untersteht. D. Red.) Die Klagepartei vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. F. Weill, den Stadtrat Herr Rechtsanwalt Beck. Nach längerer Beratung erkannte der Gerichtshof unter Vorsitz des Herrn Geh. Rat Joos auf kostenfällige Abweisung der Kläger, der Herren Kah und Genossen. Eine mündliche Begründung fand nicht statt, vielmehr wurde, lt. „Bd. Tgbl.", bekannt gegeben, daß dieselbe in der Zustellungsschrift enthalten sein werde.

γ **Bruchsal**, 24. Febr. Unserem gestrigen Berichte über die hiesige Oberbürgermeisterwahl tragen wir noch nach, daß seitens der Einwohnerschaft gestern Abend ein stattlicher Lampionzug zu Ehren des Wiedergewählten veranstaltet wurde. Der Zug bewegte sich mit der Stadtkapelle an der Spitze zum Hause des Herrn Oberbürgermeisters, woselbst eine Abordnung die Glückwünsche der Einwohnerschaft übermittelte. Herr Stadtrat Elsasser hob die Verdienste des Gefeierten hervor, worauf der Herr Oberbürgermeister dankte mit der Versicherung, daß er auch ferner nur das eine Ziel im Auge haben werde, das Blühen und Gedeihen der Stadt zu fördern. Nachdem die Gesangvereine noch einige Chöre vorgetragen und die Musik noch einige Stücke gespielt, kehrte der Zug zurück zum Rathause. Das zum Schlusse beabsichtigte Bankett hat der Herr Oberbürgermeister dankend abgelehnt.

* **Hausach**, 23. Febr. Der seit 4 Wochen verheiratete Bahnhofarbeiter Jakob Hildbrand von Gutach wollte gestern Vormittag zwischen 2 Wagen einer noch im Laufe befindlichen Rangierabteilung treten, um Wagen abzukuppeln, geriet dabei aber zu Fall und wurden ihm der rechte Arm und der rechte Oberschenkel abgefahren. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Spital verbracht, woselbst er um ½2 Uhr seinen gräßlichen Verletzungen erlag. Der Bedauernswerte hat durch die Nichtbeachtung ganz bestimmt gegebener Vorschriften sein Unglück selbst verschuldet.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 24. Febr.

□ **II. KK. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** sind heute Nachmittag 5.29 Uhr wieder nach Freiburg zurückgekehrt. — J. D. die Erbprinzessin von Reuß ist heute Vormittag 11.28 Uhr von Straßburg hier angekommen und abends 8.38 Uhr wieder zurückgekehrt.

= **Die 24. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeichenlehrer** findet über Pfingsten in Karlsruhe statt.

= **Der Zuschuß der Versicherungsanstalt Baden** tagte gestern Vormittag im Anstaltsgebäude zur Beratung über den Antrag des Vorstands betreffend die Errichtung einer Lungenheilanstalt in Marzell. Es waren ca. 30 Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter, sowie die Herren Ministerialdirektor Dr. Schenkel und Ministerialrat Heil als Vertreter der Großh. Regierung erschienen.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt, Geh. Regierungsrat Rasina, erläuterte das Projekt auf Grund des den Ausschußmitgliedern zugestellten ärztlichen Gutachtens und der seitens des Architekten Schweickhardt ausgefertigten Pläne und Kostenberechnung und wies hinsichtlich der Bedürfnißfrage auf den gedruckten Bericht hin, in welchem die Notwendigkeit einer solchen Anstalt eingehend begründet wird. Auch in finanzieller Hinsicht stehen der Errichtung einer Lungenheilanstalt keine Bedenken entgegen, da das Kapital Ende 1896 auf 16 Millionen angewachsen sei.

Was die innere Einrichtung der Anstalt betrifft, so war sie ursprünglich zur Aufnahme von 60 männlichen und 40 weiblichen Kranken bestimmt. Indessen habe die Großh. Regierung gegen eine gemischte Anstalt schwere Bedenken geäußert, ja sogar den staatlichen Zuschuß von der Errichtung einer nur für Männer dienenden Anstalt abhängig gemacht.

Obermedizinalrat Dr. Arnsperger befürwortet vom medizinischen Standpunkt aus die Errichtung einer nur für Männer bestimmten Anstalt.

Hofstetter-Mannheim glaubt, daß die Ziffer von 600 Kranken, die alljährlich in der Anstalt Aufnahme finden sollen, zu hoch gegriffen sei, weil in diesem Fall der einzelne Kranke nur 2 Monate zur Kur in der Anstalt verweilen könne.

Die Ausschußmitglieder Freudenberg, Haas (St. Georgen) und Ritzhaupt (Heidelberg) pflichten der Regierung bei und wünschen zunächst nur eine Anstalt für männliche Kranke.

Dr. Thoma ist zwar aus Gründen der Gerechtigkeit auch für die Aufnahme von weiblichen Kranken in der Anstalt; allein im Interesse der Sache selbst und angesichts der Haltung der Regierung hat er gegen das von der Regierung verlangte Projekt nichts einzuwenden.

Ein Vertreter der Arbeiter namens Goldschagg ist unter den obwaltenden Umständen auch für die Errichtung einer Anstalt für männliche Kranke; doch bitte er, später auch die Errichtung einer solchen für weibliche Kranke bestimmt in Aussicht zu nehmen.

Geh. Regierungsrat Rasina verteidigt wiederholt seinen Antrag auf die Errichtung von 60 Betten für männliche und 40 Betten für weibliche Kranke, da die Zahl der Versicherten ein ähnliches Verhältnis aufweise.

Einstimmig war man in der Versammlung der Ansicht, daß auch für weibliche Lungenkranke etwas geschehen müsse, was vorerst durch Verbringung derselben in Privatanstalten erreicht werden könne. Später könne man auch an die Erstellung einer besonderen Anstalt für weibliche Kranke gehen.

Hierauf wurde folgender Antrag nahezu einstimmig angenommen: 1. Es ist eine Lungenheilanstalt zu erbauen a. für 100 männliche Kranke, b. an dem erwählten Platze ober Marzell. 2. Die vorliegenden Pläne und Kostenüberschläge werden im allgemeinen genehmigt, der Vorstand aber zu etwa notwendig sich erweisenden Aenderungen ermächtigt. 3. Dem Vorstand wird zu Bau und Einrichtung eine Summe von 888 000 M. zur Verfügung gestellt vorbehaltlich der Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern. 4. Der Vorstand wird beauftragt, die aus Staatsmitteln bereitgestellte Summe von 50 000 M. von Großh. Regierung in Anspruch zu nehmen zur teilweisen Deckung der in Ziffer 3 angesetzten Summe. 5. Ferner wird der Vorstand beauftragt, in Anbetracht des großen Bau- und Betriebs-Aufwandes, der etwaigen Begünstigung der Krankenkassen durch Abnahme von Arzt- und Arzneikosten und der erheblichen Eisenbahnfahrtkosten, deren Ermäßigung staatlicherseits verweigert worden ist, einen jährlichen Staatsbeitrag zu den Betriebskosten zu erbitten.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Meyer-Pforzheim, der die Verhandlungen mit großer Umsicht leitete, dankte zum Schluß den Vertretern der Großh. Regierung für die wohlwollende Haltung, die sie in dieser Frage bewiesen, dem Geh. Regierungsrat Rasina für seine verdienstvolle Thätigkeit um das Zustandekommen der gemeinnützigen Anstalt, sowie sämtlichen Arbeitgebern und Arbeitern für den einmütigen Beschluß. Nachmittags vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Essen im Pfauen, das unter heiteren und ernsten Toasten einen sehr animierten Verlauf nahm.

f. **Melanchthonfeier des evang. Bundes.** Wir schulden unsern Lesern noch den Bericht über die erhebende Feier, die der evang. Bund letzten Freitag Abend im großen Saale der Eintracht veranstaltete, so daß auch Karlsruhe hinter den zahlreichen Gemeinden des Landes, die solche Feiern abhielten, nicht zurückzustehen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

braucht. Die Feier bestand in der Hauptsache in der Darstellung von lebenden Bildern aus A. Thoma's Melanchthonfestspiel mit begleitender Deklamation. Ernste Musikstücke, gut gewählte Einzelgesänge und Choräle, die der Verein für evang. Kirchenmusik trefflich zu Gehör brachte, waren sinnig in das Ganze verwoben. Herrn Maler Nagel gebührt für die Stellung der Bilder volles Lob. Er hat mit den einfachen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, Vortreffliches geleistet, und einzelne Bilder, wie z. B. die Flucht, die Scene im Garten u. a. waren ganz ergreifend. Kostüme und Masken waren gut gelungen, auch die so schwierige von Luther. Nächst dem Dichter des Festspieles, A. Thoma, gebührt die Ehre des Abends Herrn Hofschauspieler Wassermann, der sich freundlichst erboten hatte, die Deklamation zu übernehmen. Durch seinen Vortrag, der nicht nur von hoher Begeisterung für die Sache, sondern auch von liebevollem, eingehendem Studium zeugte, kamen die prächtigen, kraftvollen und inhaltreichen Verse der Dichtung vorzüglich zur Geltung, und der Dichter konnte sich keinen besseren Interpreten seines schönen Werkes wünschen. Das zahlreiche Publikum lauschte andächtig dem verständnisvollen Vortrag, nahm die gebotenen Bilder dankbar entgegen und sang stehend die gemeinsamen Choräle mit. Es war eine einfache, aber erhebende Feier, und den Veranstaltern, wie allen Mitwirkenden gebührt voller Dank.

□ **Kleine Chronik.** Aus einem Hasenstall in der verlängerten Kriegstraße wurde ein weißer belgischer Stallhase im Werte von 5 M. entwendet. — Im Monat Dezember v. J. hat ein z. Zt. an unbekannten Orten sich aufhaltender Taglöhner aus Karlsruhe bei einem Heizer in der Rheinbahnstraße Kost und Logis bezogen und ist am 2. Januar d. J. ausgezogen, ohne seine Schuld mit 34.80 M. zu zahlen, ließ aber seinem Gläubiger auf Verlangen einen Ueberzieher im Werte von 38 M. als Pfand zurück. Anfangs Februar begab sich der Schuldner in die Wohnung des Gläubigers, um seine Papiere zu holen, welche ihm von der Ehefrau desselben auch eingehändigt wurden. Dabei nahm er auch seinen Ueberzieher mit, weshalb er wegen strafbaren Eigennutzes zur Anzeige gebracht wurde. — In der Nacht vom 16./17. d. M. wurde ein betrunkener Maurer in der Kaiserallee nach kurzem Wortwechsel von 3 Burschen mit einem Stock und mit Faustschlägen mißhandelt, so daß er Beulen auf dem Kopf und Anschwellung am rechten Arm davontrug. Auch wurde ihm dabei sein Hut im Werte von 3 M. entwendet. — In der Zeit vom 20. bis 25. Dezember v. J., sowie in der Nacht vom 17./18. und vom 19./20. d. M. wurde an einem Haus in der Fasanenstraße der Knopf der elektrischen Klingel zertrümmert.

Stimmen aus dem Publikum.

ʒ Karlsruhe, 24. Febr. Zur Charakteristik hiesiger Preßzustände ist vielleicht nicht ohne Interesse, daß ein dem „Bad. Landesboten" und dem „Schwarzwälder" (Oberndorf) nahestehender Journalist sich in Gegenwart mehrerer Herren gerühmt hat, er besitze heimliche Quellen, durch die er alles, was im Reuß'schen Hause und Geschäft vorgehe, sogleich erfahre. Für die Wahrheit dieser Mitteilung sind mehrere Zeugen vorhanden.

Großh. Hoftheater.

* Karlsruhe, 24. Febr. Den „Freischütz" als Aushilfsoper an Stelle des „Fierabras" läßt man sich gerne gefallen. Herr Bussard, der für Herrn Gerhäuser einsprang, ermöglichte die Aufführung des Weber'schen Meisterwerks, die sonst gleichfalls hätte unterbleiben müssen. Unser beliebter Tenorbuffo bewältigte seine Partie mit Sicherheit und Geschick, wenn auch zweifellos schon das Organ zeigte, daß der Max nicht in das eigentliche Rollenfach des Sängers einschlägt. Frau Mottl's Agathe ist als ganz hervorragende Leistung anerkannt und ein anmutigeres, fröhlicheres Aennchen wie Frl. Noë können wir uns nicht denken. Beide Damen ernteten reichen Beifall bei offener Scene. Den Kaspar giebt Herr Nebe höchst charakteristisch. Die Herren Plank (Oberförster), Guggenbühler (Kilian) und Wiegand (Eremit) fügten sich dem Ensemble aufs beste ein. Herrn Pokorny (Ottokar) ist es nun einmal nicht gegeben, fürstlich aufzutreten. Was waren das Bewegungen gestern! Reizend war der Brautchor. Auch die Gesamtchöre gingen frisch und lebendig. Die unvergleichliche Ouvertüre wurde unter Mottl's Leitung vollendet gespielt. Abgesehen von einem kleinen Mißgeschick bei Beginn des 2. Aktes ging die Aufführung glatt von statten. Wäre es übrigens nicht an der Zeit, unsere „Wolfsschlucht" mit etwas stärkeren „Schauern" auszustatten?

Rechtspflege.

⁂ **Karlsruhe**, 24. Febr. (Strafkammer III.) Paul Schulz von Polzen, Schreiner in Baden-Baden, machte sich dadurch der falschen Anschuldigung schuldig, daß er wider besseres Wissen am 18. August v. Js. dem Bezirksamte Baden-Baden anzeigte, er habe einem Küfer einen Karren weggenommen, Schutzmann Weingärtner habe hiervon Kenntnis erhalten, sei zu ihm gekommen und habe gesagt, wenn er ein paar Schoppen bezahlt erhalte, mache er keine Meldung. Schulz wurde mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurden verurteilt: Fuhrwerkbesitzer Michael Feger in Baden-Baden zu einer Geldstrafe von 60 M., Andreas Gaiser in Baden-Baden zu einer solchen von 30 M. und Fuhrknecht Wilh. Fritz von Forbach zu einer solchen von 50 M. Feger und Gaiser überfuhren in Baden-Baden eine Frau, die keine erheblichen Verletzungen davontrug. Fritz unterließ beim Abladen von Stämmen, Vorsichtsmaßregeln dahin zu treffen, daß Vorübergehende nicht verletzt werden konnten. Ein Stamm stürzte infolge dessen auf die Straße und traf einen 14 Jahre alten Knaben, der einen Unterschenkelbruch erlitt. — Die Berufung der Näherin Lina Windbiel von Weingarten gegen das Urteil des Schöffengerichts Durlach, das sie wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis verurteilte, wurde verworfen.

Verschiedenes.

* **Kleine Mitteilungen.** Koblenz, 23. Febr. Ein Bergrutsch hat in Mülheim a. M. stattgefunden. Es sind bereits 13 Häuser wegen der Einsturzgefahr geräumt worden. 7 weitere Häuser zeigen ebenfalls so bedenkliche Risse, daß ein Einsturz befürchtet wird.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 24. Febr. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 304¾, Staatsbahn 295⅛, Lombarden 76—, 3proz. Port. 24.10, Aegypter 105.30, Ungarn 103.40, Diskonto-Komm. 205.20, Gotthardaktien 165.70, 6proz. Mexikaner ult. 94.40, 3proz Mexikaner ult. 20, Banque Ottomane 103.—, Türkenlose 29.55, Italiener 89.—. Tendenz: ruhig.

* Frankfurt a. M., 24. Febr. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.85, London 204.22, Paris 811.16, Wien 170.32, Italien 76.65, Privatdiskonto 2¾%, Napoleon 16.21, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.15, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.50, 4proz. Preuß. Konsols 104.—, 4proz. Baden in Gulden 101.65, 4proz. Baden in Mark 102.25, 3½proz. do. 103.10, 3proz. do. 1896 97.60, 4proz. Monopolgriechen 25.60, 5proz. Italiener 88.90, Oesterr. Goldrente 104.30, Oesterr. Silberrente 98.90, Oesterr. Lose von 1860 125.45, 4½proz. Portug. 36.20, Neue 4proz. Russen 66.40, 4proz. Serben 62.90, Spanier 61.50, Türkenlose 29.80, 1proz. Türken D. 18.60, 4proz. Ungarn 103.40, Ungar. Kronenrente 99.85, 1proz. Argentiner 62.90, 5proz. Chinesen von 1896 —.—, 6proz. Mexikaner 94.30, 5proz. Mexikaner 87.—, 3proz. Mexikaner 25.90, Berliner Handelsgesellsch. 162.50, Darmstädter Bank 156.90, Deutsche Bank 195.90, Dresdener Bank 156.—, Badische Bank 115.50, Rheinische Kreditbank alte 137.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 170.—, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 159.95, Oesterr. Länderb. 198⅜, Wiener Bankverein 216—, Ottomanebank 102.55, Mainzer 118.55, Elbthal 228—, Schweiz. Zentral 138.70, Schweiz. Nordost 132.30, Schweiz. Union 94.30, Jura-Simplon 95.20, Mittelmeer 94.60, Meridional 126.15, Bad. Zuckerfabrik 59.—, Harpener 174.10 exd., Nordd. Lloyd 110.50, Hamb.-Amerika 123.80, Maschinenfabrik Grießner 266.90, Karlsruher Maschinenfabrik 178.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 303¾, Disk.-Komm. 20.49, Staatsbahn 295¼, Lomb. 76¼. Tendenz: still.

* Berlin, 24. Febr. (Anfangskurse.) Kreditaktien 226.20, Disk.-Komm. 205.10, Staatsbahn 145.60, Lombarden 38.—, Russennoten 216.25, Laurah. 161.60, Harp. 174.50. Dortmunder 49.40. Tend.: ungleichmäßig.

* Berlin, 24. Febr. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.20, 3% Reichsanleihe 97.70, 4% Preuß. Kons. 104.10, Kreditaktien 225.70, Diskonto-Komm. 204.70, Dresdener Bank 156.10, Nationalbank für Deutschl. 143.70, Bochumer 154.—, Gelsenk. Bergwerk 164.50, Laurahütte 160.80, Harpener 174.10, Dortmunder 49.—, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 247.80, Deutsche Metallpatronenfabrik 317.80, Kanada-Pacific 50.10, Privatdiskont 2½%. Anfangs geteilt und schwankend. Fonds fest. Banken uneinheitlich. Eisenwerte matter. Später still, doch ziemlich preishaltend.

* Wien, 24. Febr. (Vorbörse.) Kreditaktien 361.—, Staatsbahn 342.50, Lombarden 86.50, Marknoten 58.75, 4proz. Ungarn 121.80, Papierrente 101.15, Oesterr. Kronenrente 100.30, Länderbank 234.—, Ungarische Kronenrente 98.90. Tendenz: still.

* Paris, 24. Febr. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.55, Spanier 61⅛, Türken 18.70, Italiener 89.15, Banque Ottomane 519.—, Rio Tinto 679.—.

* London, 24. Febr. Debeers 27⅝, Chartered 2¼, Goldfields 6⅞, Randfontein 1¾, Eastrandt 3—.

Drahtberichte.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 24. Febr.

Abg. Dr. Pieschel beantragt im Namen der Geschäftsordnungskommission, die Genehmigung zu einer Strafverfolgung des Abg. Dr. Sigl zu versagen. Der Antrag wird angenommen. Es folgt die 2. Beratung des Etats des Reichseisenbahnamtes, Tit. Präsident. Hierzu liegt ein Antrag Pachnicke vor, daß unter thunlichster Ermäßigung der Tarifsätze eine Vereinfachung des Tarifsystems für den Personenverkehr stattfinde und sodann unter Aufhebung des Freigepäcks eine Ermäßigung und Vereinfachung des Gepäcktarifs eintritt.

Auf Anfrage des Abg. Hammacher (natl.) bemerkt Präsident Dr. Schulz, daß auf der Pariser Konferenz von 1896 die Zollabfertigung an der Grenze eingehend behandelt worden sei. Die betr. deutschen Anträge wurden jedoch mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Einstweilen müsse es also beim alten bleiben. Besondere Tarife für den auf den Grenzstationen unterbrochenen Verkehr sollen in Deutschland gegen Benachteiligungen besonders an der russischen Grenze schützen.

Auf eine Anfrage des Abg Hug (Ctr.) erklärt Präsident Dr. Schulz, daß der Zuschuß zu einer strategischen Linie der Reichseisenbahn auf badischem Gebiet 60 000 M., nicht 100 000 M. beträgt.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.) begründet seinen Antrag. Die Zuständigkeit des Reichstages dafür könne nicht bezweifelt werden. Die Finanzlage sei zur Zeit so, daß Reformen möglich seien.

Präs. Dr. Schulz: Die Frage ist im Reichseisenbahnamt wiederholt erörtert worden. Ermäßigungen im Güterverkehr sind dringend notwendig. Bezüglich der Ermäßigung im Personenverkehr dürften die Meinungen wohl kaum übereinstimmen. Ein Bedürfnis, jetzt ex professo eine weitere Ermäßigung einzuführen, bestehe nicht.

Es spricht sodann Stolle (Soz.) über die Gefahr beim Eisenbahnbetrieb.

w **Posen**, 24. Febr. In dem Dorfe Schönow in Brandenburg an der Posener Grenze sind der „Pos. Ztg." zufolge in einer Braunkohlengrube 8 Bergarbeiter verschüttet worden. Die Ursache des Unglücks wird auf Grundwasser zurückgeführt, das die getroffenen Schutzvorrichtungen beschädigt hatte. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in großem Maßstabe aufgenommen, doch wurde bisher von den Verunglückten, sämtlich Familienväter, noch niemand geborgen.

w **Bremen**, 24. Febr. Die Rettungsstation Colbergermünde telegraphiert: Am 24. Febr. wurden von dem bei Bodenhagen gestrandeten deutschen Dampfer „Stadt Leer", mit Kohlen von Leith nach Colberg unterwegs, der Kapitän Jaeger und 12 Personen durch das Rettungsboot „Reichstelegraph" gerettet.

w **Budapest**, 24. Febr. Von hiesiger maßgebender Stelle wird die Meldung, daß Ungarn durch Einberufung der Reserven und Pferdeankäufe Vorbereitungen zur Mobilisierung treffe, aufs entschiedenste als falsch bezeichnet.

w **Paris**, 24. Febr. Zahlreiche Blätter äußern die Hoffnung, König Georg von Griechenland werde so klug sein, die Autonomie Kreta's als hinreichende legitime Befriedigung der griechischen Aspiration anzusehen und zu begreifen, daß die Fortdauer der aggressiven Haltung Griechenlands selbst die aufrichtigsten Sympathien entfremden würde.

w **Nancy**, 24. Febr. In der Kaserne der Genietruppen explodierten infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten mehrere Zünder, wobei 6 Mann verwundet wurden.

w **London**, 24. Febr. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Kanea von heute ist in dem ganz aus Holz gebauten, in nächster Nähe des Postamtes gelegenen Palais Feuer ausgebrochen. Man nimmt eine zufällige Entstehungsursache an.

w **London**, 24. Febr. Durch eine heute früh auf den Nobel'schen Werken bei Irvine, Schottland, vorgekommene heftige Dynamitexplosion wurden 6 Arbeiter getötet.

w **Petersburg**, 24. Febr. Der „Regierungsbote" veröffentlicht das am 28. Mai v. J. von Lobanow und dem Marschall Yamagata in Moskau unterzeichnete Abkommen betr. Korea, sowie ein Memorandum, unterzeichnet in Soeul am 2. Mai 1896 von dem russischen Vertreter Waeber und dem japanischen Komura. Das Blatt veröffentlicht dazu ein Communiqué, in dem es heißt: Die veröffentlichten Vereinbarungen seien zwischen den beiden Staaten in Moskau und Soeul getroffen worden infolge des Wunsches Rußlands, jedes Mißverständnis mit der japanischen Regierung wegen der koreanischen Angelegenheiten zu beseitigen. Die Vereinbarungen sind eine unmittelbare Folge der durch den chinesisch-japanischen Krieg in Korea geschaffenen Lage und verletzen durchaus nicht die Grundlage der Unabhängigkeit Koreas. Die koreanische Regierung bewahre ihre volle Aktionsfreiheit in allen Fragen der auswärtigen Politik. Als einziges richtiges Mittel zur Erreichung des Zieles, die Ordnung dauernd zu sichern, kann die Bildung eingeborener Truppen und einer eingeborenen Polizei dienen. Das in Soeul unterzeichnete Memorandum erscheine, obgleich es zeitlich dem obenerwähnten Uebereinkommen etwas vorausging, dennoch als nötige Ergänzung des letzteren. Sie weisen klar auf das gemeinsame Ziel der beiden Mächte hin, nämlich die Entfernung jeder ausländischen Besatzungstruppe in möglichst naher Zeit.

w **Kairo**, 24. Febr. (Reuter.) Die britische Abordnung an den Negus Menelik wird in etwa 14 Tagen ihre Reise antreten.

w **Washington**, 24. Febr. Im Kongreß ist eine gemeinschaftliche Resolution eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, den amerikanischen Kriegsschiffen den Befehl zu einer Beschießung der kubanischen Küstenstädte zu geben für den Fall, daß die jetzt gefangen gehaltenen amerikanischen Staatsbürger nicht freigelassen werden.

Zu den Wirren im Orient.

w **Kanea**, 24. Febr. (Havas.) Seit dem 22. d. Mts. ist kein weiterer Angriff erfolgt. Die Lage in der Umgebung der Stadt ist viel beruhigter. Die Schiffe haben sich längs der Küste verteilt. Der Dampfer „Suchet" hat in Sitia ungefähr 300 verwundete Christen und Muselmanen aufgenommen, die an Bord behandelt werden.

w **Kanea**, 24. Febr. (Havas.) Gestern Nachmittag 3 Uhr forderten die Admirale der fremden Kriegsschiffe den griechischen Geschwaderchef auf, mit ihnen gemeinschaftlich die Oertlichkeit der Beschießung vom Sonntag zu besuchen, um die Wirkung der Beschießung festzustellen und für die Pflege der Verwundeten zu sorgen. Der griechische Befehlshaber hat aber den Vorschlag abgelehnt, da er infolge der durch die Beschießung hervorgerufenen Erregung nicht für die Sicherheit der Admirale bürgen könne.

w **Konstantinopel**, 24. Febr. (Wien. Korr.-Bur.) Weitere 8 Kavallerieregimenter und 40 Batterien sind nach der griechischen Grenze dirigiert.

Briefkasten. Nach Bruchsal. Einsendungen von ungenannter Seite können nicht veröffentlicht werden. — L. hier. Die Behauptung des hiesigen Korrespondenten der „Frankf. Ztg.", die Karlsruher Blätter hätten die falsche Nachricht von einem Ministerwechsel „kritiklos" wiedergegeben, ist allerdings, was uns angeht, unwahr. Wir haben sie sofort als nicht glaubhaft bezeichnet und auch gesagt warum. Das Frankfurter Blatt würde gut thun, seinem Mitarbeiter etwas mehr auf den Dienst zu passen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: E. Cloß.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Friedr. Händler Nachf.
Inhaber: Wachmann & Sonneborn
3 Lammstrasse. **Karlsruhe.** Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichest Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen Paletots und Beinkleidern. 171.15.
Anfertigung wasserdichter ächter Lodenmäntel.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Mittl. Temp.	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
23. Febr. Nachts 9 Uhr	767,4	7,8	6,8	86	SW	bedeckt	—
24. Febr. Morg. 7 Uhr	767,6	7,4	7,0	91	Still	bedeckt	Dunst
24. Febr. Mittags 2 Uhr	767,2	10,2	7,6	82	Still	bedeckt	Dunst

Höchste Temperatur am 23. Febr. 8,6, niedrigste in der folgenden Nacht 7,0.
Niederschlagsmenge am 23. Febr. 0,0 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 24. Febr., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	769	SSW	leicht	heiter	6
Stockholm	754	WSW	stark	wolkig	4
Haparanda	744	S	leicht	Regen	0
Petersburg					
Moskau	762	NNW	leis. Zug	wolkenl.	—17
Cork	772	SSW	frisch	wolkig	9
Cherbourg	779	W	schwach	bedeckt	8
Hamburg	774	W	leicht	Nebel	5
Memel	761	W	mäßig	bedeckt	2
Paris	780		still	Nebel	1
Karlsruhe	779		still	bedeckt	8
Wiesbaden	778	SW	leis. Zug	bedeckt	6
München	779	WNW	mäßig	heiter	0
Berlin	774	W	mäßig	bedeckt	7
Wien	776	W	frisch	halb bed.	7
Breslau	774	W	schwach	Nebel	5
Nizza	776		still	wolkenl.	6
Triest	776		still	heiter	8

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 24. Febr. Der hohe Druck, dessen Kern heute über Frankreich lagert, hat sich seit gestern noch weiter in das Binnenland herein ausgedehnt, gleichwohl war das Wetter am Morgen in Deutschland noch meist trüb und neblig. Tiefe Depressionen ziehen im hohen Norden vorbei; da aber voraussichtlich deren Wirkungskreis auf Nordeuropa beschränkt bleiben wird, so ist heiteres oder nebliges und dabei mildes Wetter zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Maxau, 24. Febr., 466 cm., gefallen 9 cm.
Kehl, 24. Febr., morgens 6 Uhr, 314 cm., fällt.
Waldshut, 23. Febr., mittags 12 Uhr, 256 cm., fällt.

Geboren.
Karlsruhe, 18. Febr. Johannes Bernhard, V. August Zirk, Schriftsetzer. — 20. Febr. Maria, V. Wilhelm Uhrig, Bahnarbeiter. — 22. Febr. Eduard Albert Ernst, V. August Kramer, Lehramtspraktikant; Karl Heinrich Josef, V. Friedrich Seiberlich, kath. Kirchensteuerkassier. — 23. Febr. Maria Franziska, V. Fidel Lutz, Schuhmacher; Pauline Anna Lina, V. Karl Gegenwart, Bahnhofarbeiter; Kurt Adolf, V. Karl Schweikert, Versicherungs-Oberinspektor.

Am Bodensee.
Billige Sommer- oder Jahresmiethe.
In einem Schloß, mit Gärten umgeben, Bahnstation, wird für ruhige Herrschaft billigst berechnete Wohnung abgegeben. — Näheres unter Chiffre W 1022 durch 1055.1
Rudolf Mosse, Zürich.

Erziehungs-Anstalt
für junge Mädchen
in Friedrichsdorf
(Franz. Colonie bei Frankfurt a. M.).
Zu näheren Mittheilungen über die Anstalt sind gerne bereit die Herren Pfarrer Correvon in Frankfurt a. Main und Professor Rein in Bonn. Prospekte bei Buchhändler Johannes Alt in Frankfurt a. Main. 894.3.1
Unser Sommersemester beginnt am 27. April cr.
Prediger Bagge.
Pauline Bagge, geb. von Schütz.

Für Herrn ohne Beruf über eigene Mittel verfügend.
Es wird für eine junge gebildete Dame (Waise), flotte Erscheinung, mit 5—6 Tausend Mark gesichertem Jahreseinkommen, auf feinem Herrschaftssitz, Württb., Bodenseeufer, mit einem Herrn, möglichst gleichgut situirt, passende Verbindung gesucht. 1054.1
Offerten unter Chiffre V 1021 an
Rudolf Mosse, Zürich.

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt, verlange meine **ausführlichen Prospecte.** 160 **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

Heirat. 280 reiche Partien u. Prospect sende umsonst. **Offerten-Journal Charlottenburg (Berlin).** 649.13.13

Verein für Briefmarkenkunde Karlsruhe.
Hotel Geist.
Donnerstag den 25. Februar:
Vereinsabend.
Thema: Die Preise der badischen Kuriositäten und Fehldrucke. 1062.1

Grosse neue Auskunftei sucht tüchtige Correspondenten an allen Plätzen. Hohe Provision. Strengste Discretion. Offerten sub **J. F. 5742** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**, erbeten. 1053.2.1

Der so sehr **beliebte** 793.6.5
Thee Messmer
ist wieder in frischer Sendung eingetroffen bei **Fr. Nagel, Conditor, Waldstraße 43,** nächst der Kaiserstraße.

Schleuderhonig Ia.
Garantie für Echtheit (hell or. dunkel), **8 Pfd. netto** mit Verpackung franco Nachnahme **M. 8.40.** 801.8.5
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Gesucht in eine kleine Familie nach Bern ein treues 1052.1
Mädchen,
welches selbständig kochen kann und den übrigen Hausdienst gut versteht.
E. Pétion, Bergelder in **Bern** (Schweiz).

☞ Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der **„Höheren Handelsschule Calw i. W.** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. 806.1

Druck und Verlag von Otto Reuß Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Jahren, im Begriffe, Schüler zu erwarten, die nicht kamen, und sich mit Wd. Kullaks Aesthetik des Klavierspiels die Zeit zu kürzen. Es war ja Montag, dessen „Bläue" längst nicht mehr auf die arbeitenden Stände beschränkt bleibt. Man kann das Civilisation von unten herauf nennen. Ich fragte nach der Schülerzahl. Die Anstalt umfaßte im letzten Schuljahr 535 Zöglinge, darunter 431 eigentliche Schüler, 76 Hospitanten und 28 Kinder. Ich erblaßte. Wo sollen all diese musikalischen Adepten dereinst Platz finden? Nicht weit davon, in Straßburg, besteht ein Konservatorium, in Stuttgart ebenfalls eins. Von den Schülerinnen, es ist wahr, gehen viele mit Heirat ab und wenden sich dem immer noch weiblichsten aller Berufe zu. Aber die Herren! Und das Ausland, das sich immer mehr mit eingeborenen Kräften vollpfropft, der Wettbewerb, der hüben wie drüben immer erbitterter wird: wehe unsern Nachkommen! Unterdes war ein Herrlein und ein Fräulein erschienen, die mir auf des Direktors Vorschlag Brahm's Haydn-Variationen im Arrangement für zwei Klaviere vortrugen, und dabei bewiesen, wie die Eigenschaften, die ihren Lehrmeister zieren, duftiger Anschlag, glatte Technik, feste Rhythmik, musikalische Phrasierung, auf fruchtbaren Boden gefallen waren; dabei die Warmblütigkeit und Frische der Jugend. Es war ein hübsches Stück Musik. Ein netter, ziemlich geräumiger Saal dient den wie in Köln sehr zahlreichen Aufführungen, in dem weiten Anbau drängen sich die Unterrichtszimmer aneinander, die durch Torfausfüllungen und durch eine Art schallaufsaugender Bodenbeläge in den Decken, durch linnenbespannte und mit dicken Tapeten beklebte Hohlrahmen in den Wänden nahezu unakustisch gemacht worden sind. Man schreitet über den Hof, über die Korridore, und man gewahrt den Frieden eines Kirchhofs. Unter den Lehrern sind zu nennen Pianist v. Bose, der am Rhein wohlbekannte Baritonist Paul Haase, Kapellmeister Smolian u. v. a. Die Stadt gewährt der Anstalt einen jährlichen Zuschuß von 3000 Mk. und wenn, was die Regel ist, das nicht langt, so thut die Großherzogin ihre Hand auf.

Kunst und Wissenschaft.

∧ Karlsruhe, 23. Febr. (Kunstverein.) Der Hauptanziehungspunkt der diesswöchentlichen Ausstellung sind die 9 Oelgemälde und eine Originalradierung, brasilianische und argentinische Landschaften darstellend, von dem 1862 in Berlin geborenen Karl Oenicke, dem Schüler von Chr. Wilberg und Prof. Eugen Bracht. Man sieht es seinen Gemälden deutlich an, daß der Künstler sich längere Zeit an Ort und Stelle aufgehalten hat, denn sie unterscheiden sich auf's vorteilhafteste von der süßlich bunten, effekthaschenden und stimmungslosen Theatermalerei der verflossenen Tropenschilderer, die es mit der Wahrheit nicht allzu genau nahmen, sintemalen sie des öfteren auch diese exotischen Gegenden nicht durch Autopsie, sondern nur vom Hörensagen her kannten. Daß Oenicke auch die von der Natur weit stiefmütterlicher bedachten, heimatlichen Gefilde ebenso charakteristisch und naturwahr darzustellen weiß, versteht sich bei einem, noch dazu so begabten Schüler Brachts fast von selbst. Graf Kalckreuth hat ebenfalls ein ganz hervorragendes, etwas älteres Werk „Das Alter" ausgestellt, bei dem sich aber, umgekehrt wie bei dem vorigen, die dargestellte Natur wahrlich nicht durch ihre Schönheit auszeichnet, was dem Künstler, der mit den einfachsten Mitteln das höchste für ihn in der Kunst, die absolute Wahrheit, die Intimität in der Auffassung, erzielen will, auch ziemlich gleichgiltig zu sein scheint. Betrachtet man von diesem durchaus modernen und sehr wohl berechtigten Standpunkt aus seine Schöpfung, so wird man ihrem hohen künstlerischen Gehalt, in der trefflichen Charakteristik und dem wahrhaft stimmungsvollen Kolorit, das an die besten Werke von Max Liebermann gemahnt, vollauf gerecht werden und über die mangelnde Schönheit in manchem hinwegsehen können. Nelson Kinsley führt uns in seiner gewohnten Weise einen sehr feinen „Herbstabend" vor und Henry Majendie eine flott und geschickt behandelte Interieurdekorationsskizze, die uns weit besser als seine Beleuchtungsstudie: „Die ersten Bilderbücher" gefällt. Sehr lebendig ist auch die Bildnisstudie des Bildhauers Chr. Elsässer — von dem die zwei mit ausgestellten tüchtigen männlichen Porträtbüsten herrühren — von Paul Segisser geschickt, aber etwas zu violett gemalt. An dem modernen Erbübel des allzu reichlich angewandten Violetts krankt auch Wilh. Reuter's „nach dem Feind spähender Kosak", der samt seiner ganzen Umgebung in diese hochmodernste Farbe getaucht ist. Von dem Gretheschüler Hermann Daur erblicken wir eine größere Anzahl sehr naturgetreuer Freilichtstudien, seine Specialität sind offenbar die überhaupt von den Jüngeren bevorzugten, reifen wogenden Kornfelder und die Stoppelfelder mit den aufgetürmten Garbenbündeln, in deren frappanter Darstellung der Künstler eine wahre Virtuosität zu entwickeln versteht. Auch Eduard Euler, unser einziger Worpswederschüler — von der bekannten Malerkolonie zwischen Bremen und Hamburg — ist ein recht strebsamer Landschafter; von seinen 4 ausgestellten Werken behagt uns seine „Abendsonne" am besten, die in ihrer naturfrischen, farbenfrohen Auffassung an den Hauptvertreter dieser Richtung, Hans v. Volkmann, gemahnt. Schwächer ist schon sein „Mühlteich" und namentlich das „Neckarthal", das noch manch Unausgeglichenes, Unfertiges enthält, das der Künstler aber sicherlich mit der Zeit zu bewältigen versteht. Hans v. Volkmann selbst führt uns wieder mehrere Haupttreffer vor, so den stimmungsvollen, großartig komponierten „Abendfrieden" und die wuchtigen „Eschen im Kornfeld"; das „Eifelmotiv" aber haben wir von dem reichbegabten Meister fast schon besser gesehen und für die „dekorative Landschaft", aus der doch allzusehr die Nachempfindung von Hans Thoma hervorguckt, vermögen wir uns absolut nicht zu erwärmen. Roland Mafer, ein neuer Gast im hiesigen Kunstverein, malt recht erträgliche Landschaften mit guter Naturbeobachtung, die wir auch an seinem breit und keck behandelten Kinderporträt mit Vergnügen gewahren. Von München sind wieder mehrere kleine Kabinettbildchen eingetroffen, die in ihrer sauberen, fast geleckten Spitzpinselei, bei ersichtlichem Fehlen jeglichen intimeren Naturstudiums wirklich etwas Greisenhaftes, Altfränkisches aufweisen, was man an unserer jugendfrischen, lebenssprudelnden Karlsruher Schule zum Glück gar nicht mehr gewohnt ist. Am besten sind noch die „Reiter im Schnee" von Wilh. Velten (einem Neffen des früheren Besitzers der hiesigen Hofkunsthandlung gleichen Namens), die sich aber nebenbei sehr stark an Meissonier anlehnen. Auch die „Norwegischen Fjords" von Meingold sind nicht in ihrer grandiosen Heimat, sondern im gemütlichen, hübsch eingerichteten Münchener Atelier, unter der Aegide Oesterleys etwa, aufgewachsen. Hohenbergs „Weibliches Köpfchen" erinnert an ähnliche sentimental süßliche verfehlte Produkte Defregger's, und die „Arabella" von Gabriel Max ist auch keine der besten Leistungen des Meisters. Das sind so rechte Bilder für reiche, aber von Kunst so viel verstehende Leute, als ihnen der Händler beizubringen für nötig erachtet. Die Aquarell-Ansichten des neuen Erbgroßherzogl. Palais von G. Hafner hier lassen sich schließlich doch wohl nur vom architektonischen Standpunkt aus richtig betrachten, denn das landschaftliche Element darf wohl hier auf wahre, echte Kunst kaum Anspruch machen.

⊥ Freiburg, 22. Febr. In der Gesellschaft für Geschichtskunde hielt gestern Abend Herr Lehramtspraktikant Dr. Herm. Mayer einen trefflichen Vortrag über den zweiten Band der Freiburger Universitätsmatrikel, welche von großem Werte für die Kenntnis unserer Universität sind. Dieser zweite Band umfaßt die Zeit vom 4. Mai 1517 bis 30. Oktober 1585 und insgesamt 8583 Namen, und ist schon dadurch bemerkenswert, daß sich auf seinem Titel erstmals der Ausdruck Universität findet. Eingeteilt nach den halbjährlich wechselnden Rektoraten und von verschiedenen Händen geführt, giebt dieser Band namentlich ein Bild der Immatrikulationen, welche das ganze Jahr hindurch erfolgten. Einmal geht die Zahl der Eingetragenen bis auf 6 herab, einmal steht sogar niemand eingeschrieben. Schuld daran war die häufig hier auftretende Pest. Während solcher Schreckenstage verlegten Rektor und Professoren häufig ihren Wohnsitz nach Villingen, Konstanz oder Lindau. — Die durchschnittliche Jahresfrequenz betrug 350. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahm insbesondere die Zahl der Ausländer zu; namentlich kamen viele Franzosen, welche aber nicht den besten Ton und u. a. das Duellwesen hier einführten. Norddeutsche fanden sich weit seltener hier zum Studium ein, als heute. Freiburg allein stellte 4 Proz. (heute sind es 5 Proz.) zur Studierendenzahl. Von berühmten Professoren dieser Epoche seien Erasmus, Zasius und der Mediziner Joachim Schiller genannt.

Humoristisches.

Reporterstil und Zeitungshumor. Nach dem „Vorwärts" vom 16. Febr. hat das am Goldenen Horn verankerte Geschwader Befehl erhalten, sich zur Indienstellung vorzubereiten. Was die türkischen Schiffe jetzt in Indien sollen, ist wohl allein dem „Vorwärts" bekannt. — In einem Bericht über die Aufführung des „Wilhelm Tell" im Greifswalder Stadttheater (s. „Greifswalder Zeitung" vom 12. Febr.) ist zu lesen: „Die Leistung des Herrn Zechel als Werner Stauffacher kann man mit zu den besten des Abends zählen. Der grenzenlose Schmerz darüber, daß seinem armen unschuldigen Vater um seinetwillen das Augenlicht geblendet, kam aus ganzem Herzen und legte von dem tiefempfundenen Spiel dieses Herrn das beste Zeugnis ab." Der grenzenlose Schmerz Werner Stauffachers wird nachher wohl etwas gemindert worden sein, als er durch einen Einblick in Schillers Text erfuhr, daß nicht sein Vater, sondern der Vater des jungen Arnold von Melchthal des Augenlichts beraubt worden war. — Das „Berliner Tageblatt" vom 8. Februar spricht von der „freisinnigen Volkspartei". Eugen wird die Antwort darauf nicht schuldig bleiben.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: E. Cloß.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 47. Karlsruhe, Donnerstag, den 25. Februar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Wer? (10)

Kriminal-Roman von Ferdinand Runkel.

7. Kapitel.

Unter gleichem Verlust.

In Berlin erregte die neue, mit unglaublicher Kühnheit und Gewandtheit ausgeführte, Flucht des Raubmörders Ellernhorst ein starkes Aufsehen. Die Zeitungen schrieben lange Artikel darüber und nahmen stark Stellung gegen die dänische Polizei, die doch offenbar nicht gut genug organisiert sei, um einen so gefährlichen Patron festzuhalten.

Ganz vereinzelt erhoben sich auch Stimmen gegen Göhring; man klagte ihn der Unvorsichtigkeit an. Er hätte den Gefangenen unter keiner Bedingung aus den Augen lassen und lieber die ganze Nacht opfern und den sauberen Baron beobachten sollen.

Nur im Hause des Geheimrates gab es eine teilnehmende Seele: Traute. Sie verfolgte mit fieberhafter Spannung die täglichen Berichte und war auf's höchste befriedigt, als sie las, die Polizei habe jede Spur verloren.

Göhring hatte am andern Morgen sofort nach Berlin telegraphiert und die Weisung erhalten, was auch geschehen möge, er solle sich auf der Spur des Verschwundenen halten.

Sein scharfer Blick entdeckte auch sehr bald das Richtige. Er hatte den Strick geprüft und gefunden, daß er unmöglich einen Menschen tragen konnte und daraus geschlossen, daß der Doktor mit Hilfe eines Gefängnisbeamten entflohen sei. Als er aber seine Vermutung dem Inspektor mitteilte, erhielt er die Antwort, das sei ganz unmöglich. Weitere Nachforschungen auf diesem Gebiete waren erfolglos, denn von dem einzig Beteiligten wurden die Spuren auf's Sorgfältigste verwischt.

Der neuernannte Kriminalkommissar konnte vorläufig nichts thun, als alle abgehenden Schiffe zu beobachten und an die bestimmten und sämtlichen übrigen möglichen Landungsstellen der schon ausgelaufenen zu telegraphieren. Das aber mißlang vollständig. Denn Richard verließ das russische Schiff nicht an der Endstation in Reval, sondern schon in Riga. Und zwar hatte der Schiffer den Anlauf so geschickt ausgeführt, daß niemand Verdacht schöpfen konnte.

Der Entflohene ging als deutscher Matrose an Land und er war diesmal vorsichtiger wie in Kopenhagen; anstatt sich lange aufzuhalten und womöglich ein Schiff zu besteigen, um dadurch schneller in ein andres Land zu kommen, löste er sich sofort ein Billet nach Moskau, um von da über Nischnij-Nowgorod, Perm und Jekaterinenburg Sibirien zu erreichen. Ein tüchtiger deutscher Arzt, so dachte er, wird schon sein Brot finden.

Ein deutscher Arzt! Ja, war er denn das noch? Seine Papiere hatten ihm ein anderes Vaterland gegeben, er war Doktor Richard Angerström, ein Däne.

In Moskau, der alten Kaiserstadt, gönnte er sich erst Ruhe und schrieb einen langen Brief an seine Braut, Hauptpost lagernd, Berlin.

— — — — — — — — — — — —

Es war ein finsterer Regentag, heulender Wind fuhr durch die Kiefern im Grunewald und stieß an das Haus in der Bismarck-Allee. Wie auf Verabredung war kein Wort mehr von Richard gesprochen worden, und Traute war froh darüber; denn sie konnte den Namen des Geliebten nicht nennen hören mit Verwünschungen und Schmähungen im Gefolge, die doch notwendig fallen mußten. Denn allgemein galt er für den Mörder Arnold Hilprechts.

In ihrem stillen Boudoir dachte sie sehr lebhaft an den Unglücklichen und schmiedete Pläne auf Pläne, um zu ihm zu gelangen. Alles aber scheiterte an dem unbeugsamen Willen des Vaters.

Traute hatte seit dem Kopenhagener Briefe keine Nachricht empfangen und sie war sehr in Sorge, wie es dem Geliebten ergangen war. Aus den Zeitungen hatte sie wohl erfahren, daß er zum zweitenmale seinem Verfolger glücklich entkommen sei; wohin er sich aber gewandt und wie es ihm ginge, davon hatte sie keine Ahnung. Es wollte ihr daher absolut nichts zu Hause gefallen, sie schalt mit dem Dienstpersonal und war unruhig und nervös. Auch der graue, regnerische Himmel verstimmte sie, und als die Unruhe in ihr auf's Höchste gestiegen war, zog sie sich zum Ausgehen an und fuhr nach Berlin.

Ihr erster Weg war nach dem Hauptpostamt, um nach einem Briefe zu fragen. Es war ihr jedesmal entsetzlich peinlich, sie glaubte immer, man müsse ihr ansehen, daß sie mit dem gesuchten Raubmörder brieflich verkehre; aber der Beamte blätterte immer gleichgiltig die Briefe durch und da — K. R. 78 — da war er!

„Fünfzig Pfennige Strafporto, aus Moskau!" sagte der Beamte.

Traute hinterlegte das Geld und eilte fort. Sie nahm eine Droschke.

„Fahren Sie nach der Villen-Kolonie Grunewald Bismarck-Allee 116!" rief Traute dem Kutscher zu.

„Ach, in det Mordhaus! Ick verstehe! War woll Ihr Bräutigam?" . . . Der Kutscher machte die Bewegung des Abwürgens.

„Nein", wehrte Traute ab und verbarg instinktiv Richards Brief.

Erst als der Kutscher, der sich höchlich wunderte, daß die Dame im Regen spazieren fahre, auf den Bock gestiegen war, holte das junge Mädchen den Brief hervor. Er begann:

„Meine angebetete Braut!

Zuerst muß ich Dich auf die unendliche Gefahr aufmerksam machen, die für mich in dieser Korrespondenz liegt. Denke Dir, daß einer der Spürhunde auf den Gedanken kommt, Dich zu beobachten, so muß er die Briefe

ohne weiteres finden und ich bin verraten und gefangen. Ich bitte Dich also dringend, nie selbst die Briefe abzuholen, sondern stets durch unverdächtige Leute abholen zu lassen. Du wählst dazu am besten Dienstleute, da ihnen ein solcher Auftrag fast täglich zuteil wird . . ."

Nun folgte die Schilderung der Flucht. Bei dem Gedanken, daß der Geliebte nun ganz von Mitteln entblößt sei, geriet Traute in heftige Bewegung. Was, so dachte sie, sollte der Unglückliche jetzt anfangen. Im fremden Lande, dessen Sprache er nicht verstand, konnte er seinem Berufe nicht nachgehen, er mußte also Not leiden. Da war dringende Hilfe nötig.

Nach seinem Reiseplan war sein nächstes Ziel Sibirien; er wollte, wie er schrieb, versuchen, im japanisch-chinesischen Feldzuge Dienste zu nehmen, da er auf jede Weise Geld verdienen müsse, um von irgend einem Hafen aus Afrika zu erreichen, wo er sich schon weiter helfen konnte.

Am Schluß des Briefes bat Richard, seine Braut möge doch der alten Mutter Nachricht geben, da er nicht wage, an sie direkt zu schreiben. „Auch Du", so hieß es in dem Briefe, „schreibe nicht an meine Mutter. Man könnte den Brief abfangen und ich muß sehr auf meiner Hut sein. Du aber, Du Einzige, Liebe, hast schon so viel für mich gethan, daß es Dir keine Mühe sein wird, nach Stadlau zu reisen und meine arme, alte Mutter, die mit Gottes Hilfe auch noch die Deinige werden soll, zu trösten."

Jetzt hielt der Wagen. Traute verbarg den Brief, bezahlte den Rosselenker und trat in's Haus.

Auf der Schwelle kam ihr Hilmar entgegen.

„Morj'n, Schwesterchen! Wie geht's, keine Nachricht von Richard? Teufelskerl! Ist doch noch durchgekommen — Sache!"

Hilmar war trotz seines Leichtsinns und des gigerlhaften Wesens ein ehrenwerter Charakter und ein sehr guter Bruder. Er ahnte, daß Traute mit dem als Mörder Verfolgten korrespondierte.

Das Mädchen begrüßte den Bruder herzlich.

„Wo warst Du denn in dem Wetter, Schwesterchen? Einkäufe gemacht — was?"

„Nein, Hilmar. Aber —" Da fuhr es ihr durch den Kopf, ob sie den Bruder nicht in ihr Geheimnis einweihen sollte; er konnte gewiß helfen und wußte auch eher Rat. Sie fragte ihn daher:

„Hast Du Zeit für mich, oder willst Du schon gehen?"

„Zeit wie Heu — Sache! Für Schwesterchen immer Zeit. Will Mutter brandschatzen; habe sie aber noch nicht fassen können."

„Wenn Du nicht viel brauchst, so will ich Dir geben."

„Kind Deiner Zeit, wo denkst Du hin! Dein Taschengeld reicht nicht für meine Spielschulden."

„Spielschulden?!"

„Soll ich etwa kneifen, wenn mich die Kameraden zu einem kleinen Bac auffordern? I wo, wird mitgemacht! — Sache, sage ich Dir — Sache!"

„Wie viel brauchst Du denn?"

„Lumpige zwanzigtausend Mark!"

„Na, höre mal, das ist ganz anständig!"

„Gewiß, kavaliermäßig."

Die Schwester lächtete; sie hatte den hübschen Bruder trotz seiner losen Streiche gern.

„Komm, Hilmar, ich will Dir ein Geheimnis anvertrauen."

Beide gingen die Treppe hinauf, wo Trautens Boudoir lag. Dort gab diese dem Bruder ganz unvermittelt Richards Brief, nachdem sie ihn vorher auf Offiziersehre verpflichtet hatte, zu schweigen. Hilmar war auf's Höchste erstaunt, ja fast erschreckt, aber er erfaßte sofort die Situation.

„Wußte ja, daß er unschuldig ist, aber da muß Hilfe geschafft werden."

„Wieviel meinst Du, daß er zur Reise nach Afrika nötig hat?"

„Na, unter zwanzigtausend Mark leistet er es nicht, tolle Sache, da hinten bei den Schwarzen. Sekt infam teuer und Weiber . . . . oh pardon. Werde Dir was sagen. Ob ich Mama um zwanzig- oder vierzigtausend M—chen anpumpe, das ist mir gleich."

„Arm machen wird es uns nicht."

„Aber sehr schwer ist es, das Geld nach Rußland zu senden. Da muß man sehr vorsichtig sein, sonst wird es ihm ausgespannt. Sache. Werde mit Klein reden, ist ein erfahrener Kerl, wird schon Rat wissen."

„Thue das um Gotteswillen nicht, es könnte verraten werden und Richards Freiheit und Leben steht auf dem Spiele."

„Wo ist seine nächste Adresse?"

„In Perm — Doktor Richard Angerström."

„Ja . . . . Nun ich will erst einmal das Geld besorgen, das Weitere wird sich finden. Ich höre eben Mama in's Wohnzimmer gehen. Auf Wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das „Karlsruher Tagblatt".

(Humoreske.)

Von verschiedenen Seiten werden wir aufgefordert, den Toast auf das „Karlsruher Tagblatt" mitzuteilen, der am Sonntag bei dem Geschäftsjubiläum der Firma Chr. Fr. Müller ausgebracht wurde und einen so lebhaften Beifall fand. Obwohl der Verfasser eigentlich der Meinung war, der improvisierte Toast eigne sich nicht für die Oeffentlichkeit, so ist es uns doch gelungen, ihn zu einer Aufzeichnung zu bewegen, und zwar zu einer erweiterten, die auch einige nicht gesprochene Ergänzungen enthält. Wir hoffen, daß die launige Lobpreisung unsern Lesern Spaß machen wird. Dem Kenner des „Tagblatts" brauchen wir nicht zu sagen, daß die im Brustton der Ueberzeugung vorgetragenen Worte beinahe hinter jedem Satze durch wahre Salven von Heiterkeit unterbrochen wurden:

Meine Herren! Man hat jetzt Herrn Kommerzienrat Müller gefeiert als Buchhändler und Buchdrucker, als Prinzipal und Hausvater, aber das ist nicht alles, er ist auch Journalist! Ich bin wohl der älteste Journalist in diesem Saale, und da ich auch ein alter Buchdrucker bin, so glaube ich ein doppeltes Anrecht zu haben, das Versäumte nachzuholen und Herrn Max Müller auch als Journalisten zu feiern. Herr Max Müller ist, wie in allem, so auch als Journalist ausgezeichnet.

Ich möchte niemand zu nahe treten, aber ich glaube aussprechen zu dürfen, daß das „Karlsruher Tagblatt" dasjenige hiesige Blatt ist, welches sich des „allgemeinsten" Ansehens erfreut. Und es verdient dasselbe auch. Es ist ein wahrhaft unparteiisches Blatt, welches niemanden kränkt oder verletzt. Unparteiisch nicht in dem Sinne von farblos und charakterlos! O nein, das „Karlsruher Tagblatt" hat seine ausgesprochene Farbe und seinen Charakter. Es versicht mit Energie die Sache der Gesetzlichkeit und der Ordnung. Sehen Sie nur gleich auf der ersten Seite die gediegenen Leitartikel an, wie da den Staatsbürgern die Beobachtung der Gesetze und Verordnungen eingeschärft wird! Und mit vollem Recht, denn ohne Gesetzlichkeit und Ordnung giebt es auch keine Freiheit und keinen Fortschritt, kein Wohlergehen und keine Bildung. Ist eine Gemeinde säumig mit dem Vollzug einer Anordnung der Obrigkeit, gleich kommt das „Tagblatt" und mahnt den Bürgermeister vor aller Welt, daß er sich schämen muß.

Das „Tagblatt" hat auch begriffen, daß die Welt im Zeichen der Sozialpolitik steht. Das haben wir heute gesehen. Aber auch sonst. Keine sozialpolitische Maßregel der Behörde kann ausgeführt werden, ohne daß das „Karlsruher Tagblatt" sie vorschreibt. Die Stellenvermittlung besorgte das „Tagblatt" schon, ehe sonst jemand daran dachte, und der Wohnungsfrage wendet es unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zu. Es steht nicht auf einem einseitigen sozialpolitischen Standpunkt, der alles Heil nur vom Staate und vom grünen Tisch erwartet, sondern es läßt auch noch der Privatwohlthätigkeit ihren Raum zur sozialpolitischen Bethätigung. Stets munkert es auf zum Spenden für alle erdenklichen edeln Zwecke, und es giebt selbst sein Scherflein dazu durch Gratisaufnahme, sodaß die Leute schon meinen, das müsse so sein.

Wenn wir jetzt auf die orientalischen Wirren und die Kriegsgefahr blicken, so gewährt unser mächtiges Heer Beruhigung. Wem verdanken wir aber, daß das Heer im stande ist, seine Abgänge rechtzeitig zu ergänzen, damit es in gleicher Stärke bleibt? Dem „Tagblatt", welches die Wehrpflichtigen zum Ersatzgeschäft herbeicitiert! Aus allem dem geht hervor, daß das „Tagblatt" kein neutrales Organ ist, sondern eines von ausgesprochener Tendenz, und zwar von sehr gediegener, löblicher, patriotischer Tendenz.

In dem nun folgenden allgemeinen Teil hat das „Tagblatt" Mitarbeiter in allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus. Die hervorragendsten Firmen streiten sich um die Ehre, daß ihre Artikel im „Tagblatt" angedruckt werden, und sie bezahlen dem Besitzer noch einen Beitrag dafür, während von anderen Blättern Honorar verlangt und manchmal auch gewährt wird. In diesem Blatte giebt es keine Polemik von der Redaktion aus. Höchstens läßt man einmal 2 Mitarbeiter einen Streit unter sich ausmachen, aber dann müssen sie sich des anständigen Tones bedienen, der in diesem altangesehenen Hause Tradition ist. Und wer den andern beleidigt hat, der muß es unter dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen.

Es folgt der lokale Teil, der gerade im „Tagblatt" ein ungemein reicher ist. Und auch hier nie etwas Gehässiges oder Verletzendes: lauter geschmackvolle und wohlriechende Artikel. In der That, ein Musterblatt!

Kunst und Wissenschaft sind dem „Tagblatt" vielen Dank schuldig, denn sie werden von ihm eifrig gepflegt. Kein wissenschaftlicher Vortrag, den das „Tagblatt" nicht empfiehlt, keine litterarische Neuheit, die es nicht verbreiten hilft, kein Konzert von Berühmtheiten, wozu es nicht einlädt, keine Ausstellung im Kunstverein, die es nicht durch Namhaftmachung der Kunstwerke verherrlicht. Für das Vereinsleben ist das „Tagblatt" entschieden das wichtigste Organ. Wo wären wir, ohne das „Tagblatt"!

In diesem Blatte wird bekannt gemacht, wer für seine Verdienste befördert oder ausgezeichnet worden ist. Wir werden morgen auch die Herren Müller, Riegel und Kohl darin lesen. Und nicht nur, daß die Tugend belohnt wird, das Laster muß auch bestraft werden, und dafür sorgt das „Tagblatt" durch seine Berichte aus der Strafkammer und vom Schwurgericht. Es selbst befleißigt sich der größten Ehrlichkeit, denn es bringt alles Gefundene zurück, und der höchsten Wahrheitsliebe, denn es überläßt das Aufschneiden seinen Lesern!

Ein solches Blatt ist ein moralisches Blatt, ich hätte beinahe gesagt, ein sittlich-moralisches. Und die Moralität ruht bei ihm auf religiösem Grunde. Es befördert die Religiosität nach besten Kräften, indem es jeden Samstag die Bürger an den Besuch der Kirche erinnert durch den Abdruck der Gottesdienstordnung.

Auch eine Rubrik für Unglücksfälle ist vorhanden. Diese ist allerdings ein wenig einförmig, denn jeder Artikel beginnt mit den stereotypen Worten: „In Folge richterlicher Verfügung . . ." In der „kleinen Chronik" kommen auch die so beliebten Diebstähle in „unverschlossenen Mansarden" und die Missethaten „stellenloser" Landstreicher vor; sie finden sich in den Steckbriefen.

Man könnte höchstens einwenden, es fehle eine Unterhaltungsbeilage, aber dies wäre unrichtig, denn das ganze „Tagblatt" ist von a bis z unterhaltend zu lesen, für die Damen besonders die Mode-Artikel. Auch ein Roman kann unmöglich vermißt werden. Lesen Sie nur die Anzeigen über die Verlobungen, Eheschlüsse, Vermögensabsonderungen, über die Geborenen und Gestorbenen, dann haben Sie Romane genug, und zwar Romane aus dem Leben!

So steht denn das „Tagblatt" in jeder Hinsicht vollkommen da. Alle übrigen Redakteure haben Ursache, den des „Tagblattes" zu beneiden: bei ihm giebt es keine Kämpfe, keine Unannehmlichkeiten, keine Verstimmungen. Aber der Neid ist nur so zu verstehen, daß jeder es auch so gut haben möchte, nicht als Mißgunst. Im Gegenteil, alle Kollegen gönnen es Herrn Max Müller von Herzen, und wünschen ihm ferneres Gedeihen, ihm und dem „Karlsruher Tagblatt". Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Wunsch, daß das „Tagblatt" noch viele hundert Jahre blühen und gedeihen möge, und daß es immer so taktvolle und tüchtige Redakteure habe, wie bisher. Unser liebes, angestammtes, unentbehrliches „Tagblättle", es lebe hoch!

Allerlei Musikalisches aus Karlsruhe.

(Der Wiener Operndirektor. — Eine Enttäuschung. — Hoftheater. — Konservatorium.)

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Köln. Ztg." einen Bericht, den wir gerne abdrucken, weil es unsere Leser interessieren wird, was man auswärts von unserem Hoftheater hält:

Felix Mottl liebt, seine eigenen Wege zu gehen. Während alle übrigen Theater zum Schuberttage die bereits im Läuterfeuer der Theateraufführung als unverbrennbar erprobten kleinen Opern des großen Unsterblichen hervorsuchten, setzte er den „Fierabras", heroisch-romantische Oper in drei Akten, Text von J. Kugelwieser, zum 31. Januar 1897 an. Dieselbe hatte zwar in Wien 1861 bei ihrem ersten Erscheinen auf der Bühne keinen Erfolg errungen, war aber inzwischen, im Text wesentlich verändert, mit Recitativen versehen worden; es handelte sich mindestens um einen sehr interessanten Versuch, und deswegen bot es mir einen besonderen Reiz, über diese in ganz Deutschland einzige Schubertfeier zu berichten. Ich benutzte den flinken Baseler Tagesschnellzug, der einen in fünf Stunden in die großherzogliche Residenz trägt, und ließ mir bald von meinen treuen und aufmerksamen Reisegefährten, als welche ich die Zeitungen bezeichnen muß, Vortrag halten. Aber die wichtigste Neuigkeit für mich fand ich nicht während der Fahrt in den Tagesblättern, sondern gleich nach meiner Ankunft auf einer Anschlagssäule. Sie lehrte mich — o Enttäuschung! — daß der „Fierabras" infolge eingetretener Hindernisse abgesetzt und statt seiner „Tell" gegeben werden sollte. Armer Schubert! Noch 70 Jahre nach deinem Tode spielt dir Rossini, der dir schon bei Lebzeiten im Wege stand, trotz deiner Verehrung für ihn einen schlimmen Streich, oder vielmehr das Theatergeschick, das dich durch deinen Nebenbuhler verdrängt. Mein Entschluß war bald gefaßt: soviel Musikalisches als möglich hören und andern Tages mit dem nämlichen Zuge zurückfahren. In Karlsruhe laufen bekanntlich alle Hauptstraßen aufs großherzogliche Schloß zu, dieses ist das Leitmotiv oder die Tonika, auf die alle übrigen Straßenmotive oder -Intervalle Bezug nehmen müssen. Kann der monarchische Gedanke zwingender und praktischer ausgedrückt werden, als hier? Und wie wenig man sich verirren kann! Auf dem Rondell, das den Schloßplatz bildet, hat man dann nur entlang zu gehen, bis man ans Hoftheater gelangt. Dasselbe sticht nicht durch Jugend hervor, zählt es doch schon 44 Winter, ist aber natürlich mit elektrischem Licht und einer die größten scenischen Manöver gestattenden Bühnentiefe ausgestattet. Vor der Kasse zeigte sich ein stattlicher Hofschweizer in scharlachroter Uniform, der, wenn nicht wie heute der Zettelneudruck durch die allmächtige Sonntagsruhe verhindert wird, die Zettel verabfolgt. Die Korridore sind ziemlich eng und niedrig. Weit behaglicher stehts im Zuschauerraum aus; die Akustik ist ausgezeichnet. Zu den Zuschauern stellen die Nachbarstädte Pforzheim, Rastatt, Baden-Baden ein starkes Kontingent; die Wagner-Aufführungen, die durch Mottl einen so großen Ruf erlangt haben, daß sogar Bädeker sie in einer lakonischen Parenthese hinter dem Hoftheater verzeichnet, pflegen ausverkauft zu sein.

Von der Aufführung des „Tell" ist nun freilich nicht viel Aufhebens zu machen, wie das bei eingeworfenen Vorstellungen, namentlich des ältern Spielplans ja auch nicht erwartet werden kann. Von den Säulen der Oper fehlte zunächst Mottl selber, der durch einen sehr bedauernswerten Anlaß, den Tod seiner Mutter, nach Wien berufen war und deswegen den Fierabras im Stich gelassen hatte. Herr Gorter, der zweite Kapellmeister, ließ es keineswegs an Sicherheit fehlen, und es ging glatt und ohne Schwankung. Der Tenorist Gerhäuser, dessen Siegmund ich von Bayreuth aus beschrieb, figurierte als krank auf dem Zettel, Frl. Mailhac, die dramatische Sängerin, war ebenso wenig beschäftigt wie Frau Mottl-Standhartner. Doch wirkte immerhin der berühmte Plank als Träger der Titelrolle. Sein stattlicher Leibesumfang hat sich nicht vergrößert, die Stimme, die zu den schönsten in ganz Deutschland zählt, nichts von ihrer alten Wucht und Festigkeit eingebebüßt, und doch sind es schon an die 20 Jahre her, daß ich in ihm den weitaus intelligentesten Darsteller des Wotan in Mannheim sah. Seine Stimme erinnert oft an die weich geblasenen Töne der Posaune, er ist der rechte Heldensänger, der im Fortissimo in den Orchesterfluten sich erst ganz wohl fühlt und doch auch eines gefühlvollen Piano nicht entbehrt. Die Darstellung verriet lebhafte Empfindung und an den dramatischen Höhepunkten fortreißenden Schwung, und es ist zu verstehen, wie man sich bei so großer Beredsamkeit des gesungenen und pantomimischen Ausdrucks schnell an die nicht ganz dem Bühnencharakter entsprechende Erscheinung gewöhnte. Ein Frl. Nöé als Gemmy schien mir beachtenswert, insbesondere wegen der leuchtenden Klangfarbe ihrer jugendlich frischen Stimme. Frau Brehm als Mathilde ließ eine flüssige Koloratur erkennen, Frl. Frieblein als Gertrud einen schönen Mezzosopran, sie benahm sich nur noch etwas steif. Den Arnold gab Herr Rosenberg mit weichem und hoch hinaufreichendem Tenor, der nur in der Höhe und auf den hellen Vokalen zu offen klingt, übrigens schon ein älteres Bühnenmitglied. Sonst fiel mir von den Herren der Darsteller des Geßler auf, weniger wegen seiner Stimme als wegen seiner eifrigen und geschmackvollen Charakterisierung. Wie er hieß, habe ich nicht erfahren können. (Den Geßler sang wie sonst, Herr Nebe. D. Red.) Die Logenschließer, die in Köln selten auf eine Frage die Antwort schuldig bleiben, wußten nichts, und von Musikern war begreiflicherweise niemand im Zuschauerraum zugegen. Sehr geschmackvoll benahmen sich die 16 Ballerinen, die dem Landvogt und seinem Gefolge ihre sinnberückenden Künste vorgaukeln. Der Chor schien aus gutem Material zusammengesetzt und äußerst leistungsfähig, wie das an einem Hoftheater, wo alle Mitglieder feste Stellungen haben und nicht daran denken, jedes Frühjahr zum Wanderstabe zu greifen, nicht zu verwundern ist. In dekorativer Hinsicht war die Oper vortrefflich ausgestattet und in jedem Akt hatte der Zuschauer ein reiches und dabei nicht überladenes, der Handlung sein angepaßtes Bild vor Augen. Vorzüglich hielt sich das Orchester und an den zahlreichen Solostellen wurde die mustergiltige Besetzung der Einzelinstrumente erkennbar. Nur fiel mir manchmal die zu geringe Anzahl der Streicher im Verhältnisse zu den Bläsern auf. Mit den Verdikten des Publikums konnte ich mich durchaus einverstanden erklären, es bewies künstlerischen Geschmack und schwieg stellenweise ebenso beredt, wie es anderseits seiner Begeisterung freien Lauf ließ. Das musikalische Leben in Karlsruhe ist im übrigen nicht allzu rege, wenigstens was Konzerte anbetrifft. Das Hoforchester veranstaltet sechs Abonnements-Konzerte, dazu kommt noch etwas Kammermusik und Konzerte von Vereinen, gelegentlich solche von Virtuosen. Meine Bemühungen, den Rest des Abends der Erneuerung alter und der Anknüpfung neuer musikalischer Bekanntschaften zu widmen, scheiterten an der Unaufsindlichkeit der in Frage kommenden Personen. Ich will später beichten, wohin mich das Schicksal verschlug.

Andern Tags stattete ich dem Konservatorium einen Besuch ab. Ich traf den Direktor, Professor Ordenstein, einen ausgezeichneten Pianisten und liebenswürdigen Herrn in den besten